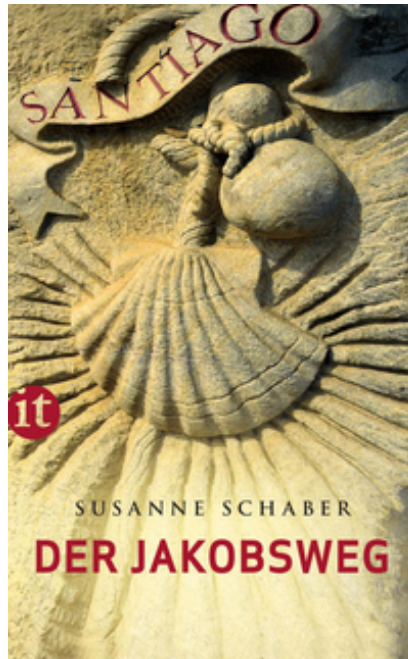


Insel Verlag

Leseprobe



Schaber, Susanne
Der Jakobsweg

Mit zahlreichen Abbildungen und Rezepten

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4126
978-3-458-35826-8

Der Jakobsweg – von den Pyrenäen nach Santiago de Compostela und weiter nach Finisterre, dem früheren Ende der Welt – übt seit Jahrhunderten eine ungebrochene Faszination auf Pilger, Wanderer und Sinnsucher gleichermaßen aus.

Susanne Schaber erzählt von der »ersten Kulturstraße Europas« und ihrer vielfältigen Geschichte, von Melodien und Baustilen, von Rebsorten und köstlichen Gerichten. Sie bewegt sich auf Seitenstraßen und verschlungenen Wegen jenseits vom Strom der Massen, begegnet Menschen auf der Suche nach Gott oder sich selbst, sammelt Mythen und Legenden vom Wegesrand und nähert sich so jenem rätselhaften Zauber, der den Wanderer hineinzieht in eine die Zeit überdauernde Welt.

»Ein kulinarisch aufgemachter, vielseitiger Band für jene, die neben spirituellen oder sportlichen Erfahrungen noch etwas anderes suchen.«

Frankfurter Allgemeine Zeitung

insel taschenbuch 4126

Susanne Schaber

Der Jakobsweg





Jakobsweg bei Burgos

Susanne Schaber

DER JAKOBSWEG

Mit farbigen Fotografien

Insel Verlag

Die Originalausgabe erschien 2008 bei Sanssouci
im Carl Hanser Verlag, München.
Umschlagfoto: AFP/Getty Images

insel taschenbuch 4126

Erste Auflage 2012

Insel Verlag Berlin 2012

© Sanssouci im Carl Hanser Verlag, München 2008

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: bürosüd, München

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Kösel, Krugzell

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35826-8

1 2 3 4 5 6 – 17 16 15 14 13 12

Inhalt

Vorwort 13

Verschlungene Wege

Mit Jakobus durch die Jahrhunderte 17

Nebel am Ibañeta

Aller Anfang ist dornig: Von den Pyrenäen nach
Puente la Reina 28

Mein Herz, eine Weide für Gazellen

Offene Türen: Zu Besuch in einer Pilgerherberge
in der Rioja 42

Ziehen Sie sich aus, Señor!

Von Engelszungen, Pilgerliedern und Vogelzwitschern 59

Einöde in Ocker

Steine und Prüfsteine: Die Meseta 71

Das Kreuz wächst nach oben

Steinmännchen, Regenrinnen und wandernde Kiesel:
Rituale 85

In den Netzen des Satans

Pfefferspray und Trillerpfeife: Strategien gegen
das Böse 95

Ende des Weges, Anfang der Reise

Santiago! 105

Gott ist gut, aber der Teufel ist auch nicht schlecht
Expedition zu den Abgründen: Von Santiago ans
Ende der Welt 116

Die Autorin 129

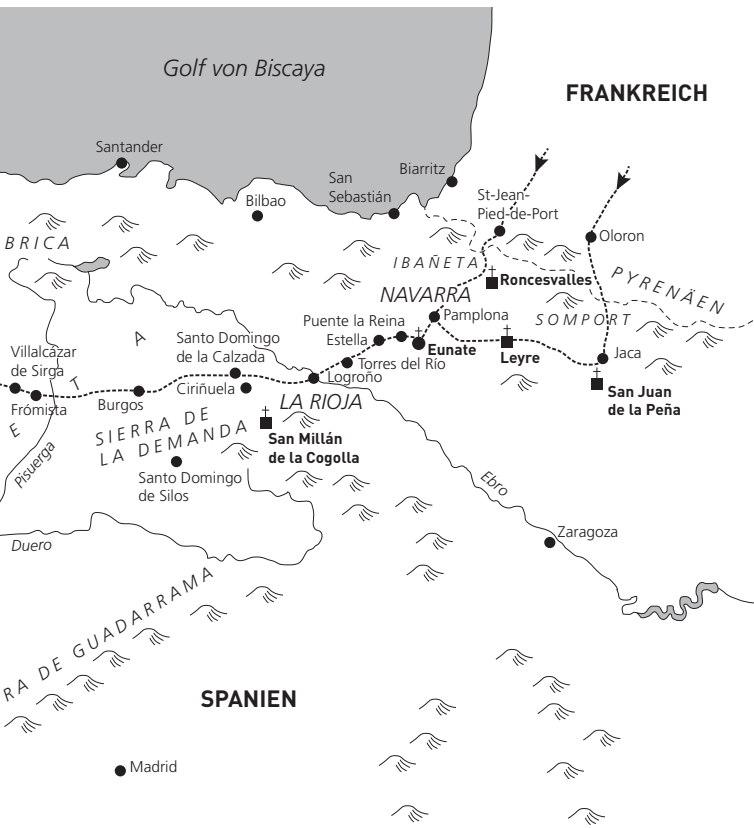
Orts-, Sach- und Namenregister 131

Rezepte 135

Quellenvermerk 137

»Es gibt eine Nordwestpassage zur Welt des Geistes!«
Laurence Sterne, *Tristram Shandy*





Vorwort

*Jemand nimmt sich vor, die Welt zu zeichnen.
Im Lauf der Jahre bevölkert er einen Raum
mit Bildern von Provinzen, Königreichen, Gebirgen,
Buchten, Schiffen, Inseln, Fischen, Zimmern,
Instrumenten, Gestirnen, Pferden und Menschen.
Kurz bevor er stirbt, entdeckt er, dass dieses geduldige
Labyrinth aus Linien das Bild seines eigenen Gesichts wiedergibt.*
Jorge Luis Borges

Im Herzen von Logroño, am Platz vor der Kirche Santiago el Real, ist ein steinernes Spielfeld in den Boden eingelassen: das Juego de la Oca, das mittelalterliche Gansspiel. Dreiundsechzig Quadrate, alle mit Nummern, Bildern und Symbolen versehen. Weiß gefiederte Gänse legen eine Route in dreiundsechzig Etappen vor, quer durch den Norden Spaniens, von den Pyrenäen durch berühmte Orte wie Estella, Burgos, León oder Ponferrada bis nach Santiago de Compostela. Nun gilt es glücklich zu würfeln, um möglichst schnell und sicher nach vorne zu rücken. Es gibt faszinierend schöne und glanzvolle Stationen, aber auch Felder voller rätselhafter Symbole: das Labyrinth, den Brunnen, das Gefängnis, den Tod. Und immer wieder die Gans.

Ein Brettspiel, und doch viel mehr: Auf dem Boden vor der Santiago-Kirche von Logroño spiegelt sich der Jakobsweg mit all seinen Facetten: mit den prächtigen Sehenswürdigkeiten und der Vielfalt der Landschaften – und mit den Ängsten des Pilgers, der Sorge, sich zu verirren und auf Abwege zu geraten, im Irrgarten der eigenen Ansprüche und Zweifel verlorenzugehen. Erst wer alle Abenteuer und Prüfungen durchlaufen hat, kommt in Santiago an, gelassen und versöhnt mit sich und der Welt.

Romanische Kirchen zwischen Weinbergen, gotische Kathedralen in

quiriligen Städten, karstige Berglandschaften, verwitterte Wegkreuze auf uralten Pässen und Übergängen, Weizenfelder voller Mohn und Kornblumen, davor ein schwer bepackter Wanderer, frohen Mutes und in Vorfreude auf die Überraschungen jedes einzelnen Tages: Der Jakobsweg entzündet die Phantasien und schickt sie auf weite Reisen. Im Mittelalter eine der wichtigsten Pilgerstraßen Europas, erlebt er nun eine Renaissance, die Staunen macht. In manchen Jahren ziehen fast zweihunderttausend Menschen über den Camino de Santiago, zu Fuß oder mit dem Fahrrad, zu Pferd oder mit Eseln. Dazu kommen jene, die im Auto unterwegs sind und die Strecke abfahren, um ein Stück weit teilzuhaben am Alltag des Pilgers.

Was treibt sie alle auf die Straße, um von den Pyrenäen über die Meseta und die Montes de León bis nach Galicien zu gelangen, in den äußersten Westen Spaniens? Die spirituelle Energie des Jakobusgrabes? Die Hoffnung auf ein Zeichen Gottes, auf Vergebung aller Sünden? Oder der Wunsch, sich beim Gehen selbst zu begegnen? Vielleicht ist es auch die Magie einer uralten Handels- und Kulturstraße: Hier ist niemand allein, jeder getragen von der Energie eines Weges, der seit Menschengedenken die Sterne entlangzieht.

Schon die Kelten sollen dieser Route gefolgt sein. Mond und Gestirne führten sie bis nach Santiago und weiter zu einem Kap im Atlantik: Finisterre, finis terrae, wo die Erde in einen Schlund stürzt und auf Nimmerwiedersehen versinkt. Spätestens mit der wundersamen Entdeckung der Gebeine des Jakobus erlebte der Camino einen unglaublichen Zulauf. Zusammen mit Rom und Jerusalem avancierte er zu einem der drei peregrinationes maiores. Gläubige aus allen Teilen Europas machten sich nach Galicien auf, um vor dem Apostelgrab in die Knie zu gehen. Alte Wege wurden befestigt, Brücken und Hospize gebaut, Kirchen und Klöster erweitert oder neu gegründet, häufig an den Orten heidnischer Kultstätten. Baustile gelangten über die Pilgerstraßen nach Spanien, philosophische Lehren und neue Reb-

sorten, Kochrezepte, Heilmittel und eine Vielzahl himmlischer Legenden.

Viele hat auch pure Abenteuerlust auf die Straßen gelockt. Und so scheint es bis heute geblieben zu sein. Der spanische Jakobsweg, auch camino francés genannt, gilt immer noch als Expeditionsroute in einen wenig bekannten Landstrich: gut achthundert Kilometer, quer durch den Norden Spaniens, durch eigenwillige Städte und Landschaften, in gut gefüllte Speisekammern, Küchen und Weinkeller. Con pan y vino se anda el camino, heißt es in einem Sprichwort, frei übersetzt: Wer nicht ordentlich isst, der vernachlässigt den Geist. Schwer ist das nicht. Jede Region hat eigene Spezialitäten, ein lukullischer Paradiesgarten mit vielen Eingängen. Viel zu sehen, schmecken, riechen und hören, Erfahrungen, die von weither kommen. Sie führen zu den Wurzeln Europas zurück, hinein in ein »geduldiges Labyrinth aus Linien«, wie Jorge Luis Borges es beschreibt. In Santiago laufen alle Wege zusammen, um dort zu offenbaren, was sie wirklich sind: der Blick ins eigene Gesicht.

Buen camino!

Verschlungene Wege Mit Jakobus durch die Jahrhunderte

*Manche Orte haben das an sich, einen Zauber,
wodurch man teilhat an den Gedanken anderer,
Unbekannter, Menschen, die in einer Welt
lebten, die nie mehr die eigene sein wird.*

Cees Nooteboom,
Der Umweg nach Santiago

Alle reden vom Jakobsweg. Doch es gibt ihn nicht, diesen *einen* Weg. Der Jakobsweg ist ein Konglomerat von Wegen, mit Seitenstraßen, Verzweigungen und Sackgassen. Wie kaum eine andere Pilgerstraße spiegelt er die Geschichte Spaniens, aber auch Europas. Wer nur die Hauptroute entlangwandert, verliert sich, wer einen weiteren Blick zulässt und auf die vielen Nebenwege abbiegt, findet sich wieder und wird, so Cees Nooteboom, die Gedanken jener teilen, die vor ihm unterwegs waren, »Menschen, die in einer Welt lebten, die nie mehr die eigene sein wird«.

Das Grab des Jakobus war nicht allein spiritueller Ort, sondern immer auch politischer Boden. Die Legenden um dessen Auffindung stehen im Zentrum der wechselvollen, aber auch kuriosen Karriere des Camino. Von einem hellen Licht wissen die Chroniken zu berichten, das dem Eremiten Pelagius auf einem Feld in Galicien erschienen sein soll, irgendwann im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts. Und ebendieses Gefunkel ließ Pelagius und Bischof Theodemir von Iria Flavia, dem heutigen Padrón, in die Wildnis aufbrechen. Und siehe da: Mitten in einem Eukalyptuswald spürten sie eine Grabkammer auf.

Das musste es sein, das Mausoleum des heiligen Jakob! Beweise? Nicht nötig.

Der Fund der Gebeine des Jakobus kommt der Kirche sehr gelegen. Das katholische Spanien, von den Mauren bedroht, kämpft um Terrain. Der Islam gewinnt Land und Macht, das Heer der Mauren wird forscher und fordernder. Es hat den Katholizismus bis in den Norden Spaniens zurückgedrängt. Dort, in den unwirtlichen Bergen Galiciens und Asturiens, formiert sich Widerstand. Die westgotischen Herrscher machen sich auf, für die heilige Sache in den Krieg ziehen. Die Reconquista beginnt, die Rückeroberung der Iberischen Halbinsel. Ein Jakobus, so Credo und Strategie, könne bei derlei Agenden sicher hilfreich sein.

Die Kunde vom sensationellen Fund der Überreste des Santiago, wie der Heilige in Spanien heißt, verbreitet sich ohnehin rasch. Auch die dazupassende Legende taucht plötzlich auf und zieht ihre Runden: Demnach soll Jakobus der Ältere nach Jesu Tod gen Spanien gezogen sein, um die Iberische Halbinsel zu missionieren. Als er nach Jerusalem zurückkehrt, trifft ihn der Zorn von Herodes Agrippa I., der die Enthauptung des Apostels anordnet. Seine Jünger verfrachten den Leichnam auf ein Schiff, das an der galicischen Küste strandet. Man bringt den Toten an Land und beerdigt ihn bei Compostela. Doch das Grab gerät in Vergessenheit, bis es im 9. Jahrhundert wiederentdeckt wird.

In jenen Tagen, da die Geschäfte mit Reliquien blühen, sind die Gebeine des Jakobus ein besonderes Geschenk. Wer einen Zahn des heiligen Andreas auf Samt betten kann, preist sich glücklich, wer ein paar Tropfen der Muttermilch Mariae in einer Phiole aufgefangen hat, rühmt sich eines Schatzes erster Klasse. Und wer nicht auf legalem Weg zu solchen Kostbar-

keiten gelangt, wählt die Hintertreppe. Reliquiendiebstähle sind häufig. Der mumifizierten heiligen Elisabeth fehlen eines Tages die Brustwarzen, dem heiligen Francisco Xavier der große Zeh: abgebissen und weiterverscherbelt. So kann es gehen.

Doch in Santiago triumphiert man: Nicht alle Tage taucht gleich ein ganzer Körper auf, noch dazu der eines Apostels, des Lieblingsjüngers des Herrn. Damit lässt sich Politik machen. Anfangs sind es Menschen aus der Umgebung, die sich beim Grab des Jakobus einfinden, doch spätestens ab dem 11. Jahrhundert zieht es Pilger aus ganz Europa in den Nordwesten Spaniens. Der Papst ziert sich, zu sehr fühlt er sich von den jakobäischen Gebeinen konkurrenziert. Doch er gibt nach. Santiago wird 1095 zum Bischofssitz, 1120 zum Erzbistum erhoben.

Die Zeit der Massenwallfahrten beginnt, ganz Europa setzt sich in Bewegung. Zwischen drei- und fünfhunderttausend Menschen sollen es bisweilen gewesen sein, und dies Jahr für Jahr. Ein erster Pilgerführer erscheint: der *Liber Sancti Jacobi*, das Jakobsbuch des berühmten *Codex Calixtinus* aus dem 12. Jahrhundert, Vorläufer von Baedeker und Guide Michelin. Es beschreibt die Route nach Galicien und weiß von unzähligen Wundern zu berichten, die sich in Santiago zugetragen haben sollen. »Kranke werden gesund, Blinde bekommen ihr Augenlicht zurück, bei Stummen löst sich die Zunge, Tauben öffnet sich das Gehör, Lahme bewegen sich wieder frei, vom Teufel Besessenen wird Befreiung gewährt und, was noch mehr bedeutet, man erhört die Gebete des gläubigen Volkes, man nimmt seine Bitten auf, man löst die Fesseln der Sünden. Man öffnet jenen den Himmel, die an seine Tore klopfen, man spendet den Betrübten Trost, und Leute aus allen Ländern dieser Erde ei-

len in Scharen daher, um zur Ehre des Herrn Opfergaben zu überbringen.«

Santiago, Helfer in allen Notlagen. Der politische Propagandazug ist zu jenem Zeitpunkt längst gewonnen und Jakobus zum spirituellen Anführer der Reconquista geworden. In der Schlacht bei Clavijo südlich von Logroño, so will es die Legende, sei den Mauren im Mai des Jahres 844 ein lautes »Santiago« entgegenschallt. Und siehe da: Die Christen siegten. Fortan begleitet Jakobus die Feldherren und Soldaten in zahllosen Schlachten: zuerst im weiteren Kampf gegen die Sarazenen, später bei der Eroberung Südamerikas und schließlich im Spanischen Bürgerkrieg. Am 21. Juli 1937 erklärt General Franco den Jakobus zum Nationalheiligen. Schon vier Tage später, am Festtag des Santiago, habe sich der Apostel für diese Auszeichnung bedankt und den Nationalisten zum Sieg bei Brunete verholfen, hieß es wenig später. Welch zweifelhafte Ehre. Jakobus, auf seinem Pferd daherpreschend, ein Schwert in der Hand, auf die am Boden liegenden Araber zielend: Das sind Bilder und Skulpturen, die man am Jakobsweg immer wieder findet: im Kathedralmuseum von Burgos, über dem Hauptportal der Kirche Santiago el Real in Logroño und an der Fassade des ehemaligen Pilgerhospitals San Marcos in León. Und selbst am Hauptaltar der Kathedrale von Santiago trampelt der Heilige wilden Blickes über die Sarazenen hinweg.

Als der letzte arabische Herrscher Spaniens, Muhammad XII., auch Boabdil genannt, am 2. Januar 1492 kapituliert und die spanischen Könige auch die Herrschaft in Al-Andalus übernehmen, gilt die Reconquista als abgeschlossen. Doch das maurische Erbe ist auf dem Jakobsweg bis heute präsent. Ein Reihe von Kirchen im mozarabischen und Mudéjar-Stil bewahren die Erinnerung an die Baumeister und Künstler des Orients: